
Mother Teresa: Saint or Celebrity?

By Gëzim Alpion

Routledge: London and New York, 2007, xx, pb & hb, 284 pp

ISBN 10: 0-415-39246-2 (hbk)

ISBN 10: 0-415-39247-0 (pbk)

ISBN 10: 0-203-08751-8 (ebk)

ISBN 13: 978-0-415-39246-4 (hbk)

ISBN 13: 978-0-415-39247-1 (pbk)

ISBN 13: 978-0-203-08751-0 (ebk)

Paperback: List Price £16.99; \$26.95

Hardback: List Price £65.99; \$110.00

Simultaneously published in the UK, the USA and Canada

Albanische Hefte

Issue 4, 2006, pp. 25-6

Bochum, Germany

Reviewed by Dr Michael Schmidt-Neke

Kiel

Wenige Personen unserer Zeit sind schon zu Lebzeiten auf ein Podest gestellt und aller Kritik enthoben worden wie Mutter Teresa (1910 Skopje – 1997 Kalkutta), die Friedensnobelpreisträgerin von 1979, die bereits sechs Jahre nach ihrem Tode selig gesprochen wurde und deren Heiligsprechung nur eine Frage der Zeit sein dürfte. Gëzim Alpion, Soziologe an der Universität Birmingham und Schriftsteller, hat die kaum noch überschaubare Literatur über sie um einen weiteren Titel nicht nur vermehrt, sondern tatsächlich bereichert. Man muss nicht befürchten, eine weitere Heiligenvita lesen zu müssen, denn Alpion hatte nicht vor, die x-te Biographie zu schreiben, sondern die Rezeption der Mutter Teresa zu analysieren. Es geht ihm um das Massen(medien)-Phänomen, wieso eine humanitäre Helferin sowohl zur nationalen Ikone als auch zur internationalen Berühmtheit ersten Ranges werden konnte.

Es gehört zu den Paradoxien der albanischen Kultur, dass der Nationalheld eines überwiegend muslimischen Volkes, Skanderbeg, im Westen als

Türkenbekämpfer und, 'Athleta Christi' gefeiert wurde und dass die Albaner heute, da Skanderbeg außerhalb des albanischen Raumes kein Element des kollektiven Gedächtnisses Europas mehr ist, eine katholische Nonne als herausragendste Vertreterin ihrer Nation präsentieren.

Angesichts ihrer Arbeit für Verelendete und Sterbende in den Slums von Kalkutta, für die sie frühzeitig international bekannt und schließlich mit dem Nobelpreis geehrt wurde, versteht es sich von selbst, dass der größte Teil der Literatur über sie Hagiographie und unkritische Propaganda ist, selbst wenn es sich nicht um kirchliche Autoren und/oder persönliche Vertraute handelte. Es hat jedoch auch beißende Kritiker wie die Feministin Germaine Greer oder Christopher Hitchens ('The Ghoul of Calcutta', 'Hell's Angel') gegeben, die ihr vorwarfen, das Elend nicht an seinen Wurzeln zu bekämpfen, sondern es zu verewigen und zugleich nichts weiter als eine raffinierte PR-Managerin des Vatikans und 'religiöse Imperialistin' zu sein. Insbesondere ihr fundamentaler gesellschaftspolitischer Konservatismus, der sie in der Abtreibung die Hauptgefahr für den Weltfrieden sehen ließ, wurde als unvereinbar mit einer Verbesserung der Not und des Elendes gesehen, die sie bekämpfen wollte.

Diese Stimmen blieben international vereinzelt und wurden im albanischen Raum überhaupt nicht gehört, da man die neue Identifikationsfigur nicht in Frage stellen lassen wollte. Dabei wurde die Frage ihrer ethnischen und nationalen Zugehörigkeit der Agnes Gonxhe Bojaxhiu in den Mittelpunkt gestellt, wobei sich Albaner, Makedonier, Serben, Kroaten und Aromunen um sie stritten. Der Geburtsort Skopje, die Herkunft der Familie aus Albanien, die Vornamen der Familie, aber auch der Familienname selbst wurden beliebig als Indizien in einem Wettbewerb herangezogen, den die Albaner gewannen, was die ethnische Herkunft angeht. Dabei wird aber gern übersehen, dass das Lebenswerk der Mutter Teresa nicht mit Albanien, sondern mit ihrer indischen Wahlheimat verbunden ist, dessen Staatsangehörigkeit sie annahm. Es fällt vielen Albanern (der Emigrantennation Nr. 1 in Europa) noch immer schwer zu akzeptieren, dass die Welt nicht aus Patrioten und schlechten Menschen besteht, sondern dass es völlig legitim ist, für sein Leben andere Prioritäten zu setzen als das Wohl und Wehe des Heimat- oder Herkunftslandes.

Auch das politische Establishment Albaniens versuchte, ihr Charisma zu nutzen, wo der Besuch der Nonne in Albanien 1989, wo sie u.a. von der nicht eben kirchenfreundlichen Nexhmije Hoxha empfangen wurde, als auch die Pilgerfahrten zahlreicher Politiker zu ihrer Seligsprechung 2003 die Schlüsseldaten waren – ganz zu schweigen von der Umbenennung des Flughafens Rinas in Mutter-Teresa-Flughafen. Alpion wirft die Frage auf, wer eigentlich wen benutzt habe; so habe die häufig problematisierte Nähe der Mutter Teresa zu Diktatoren (nicht nur Nexhmije, sondern u.a. die beispiellos grausame, korrupte und ineffiziente Duvalier-Familie, die Haiti über Jahrzehnte hinweg terrorisierte) nicht nur diese aufgewertet, sondern auch ihr Spielräume verschafft, die sonst nicht vorhanden gewesen wären.

Alpion schreibt, wie gesagt, keine Biographie; er analysiert eingehend die ersten Lebensjahrzehnte der Agnes Bojaxhiu, die in einem großen Teil des Schrifttums absurd falsch wiedergegeben werden. Da wird ihre Geburtsstadt Skopje schon mal nach Serbien, Bosnien oder Montenegro verlegt, und Albanien liegt dann in Serbien. Ihr Image der Einfachheit und Schlichtheit wird dann auf ihre angebliche bäuerliche Herkunft zurückgeführt. Für ihren Lebensweg war aber, so Alpion, ihre Herkunft prägend: ihr Vater war ein wohlhabender Bürger Skopjes, der Ansehen quer durch aller nationalen Gruppen genoss, aber an der albanischen Nationalbewegung aktiv teilnahm. Er starb 1919 nach seiner Rückkehr aus Belgrad, angeblich von serbischen Nationalisten vergiftet, ein Aspekt, den Agnes nie vertiefte, obwohl er für diejenigen, die sie zur Nationalheiligen machen wollen, mehr als willkommen gewesen wäre. Agnes verlor ihren Vater also bereits mit neun Jahren unter dramatischen Umständen, die sich mit einem ersten religiösen Erweckungserlebnis verbanden. Die ganze Familie suchte Trost in der katholischen Kirche, außer ihrem Bruder Lazar, dem schwarzen Schaf der Familie, der als Offizier nach Albanien ging und später mit den Italienern kollaborierte. Jesus wurde für Agnes zum Ersatzvater und ein Jahrzehnt später zum Bräutigam; Alpion konnte nicht klären, was genau ausschlaggebend für ihren Entschluss war, Nonne zu werden. Sie war eine gut aussehende junge Frau, allerdings durch eine angeborene Gehbehinderung für den Heiratsmarkt etwas beeinträchtigt.

Agnes selbst war bei der Klärung nicht hilfreich, weil sie Wendepunkte in ihrem Leben immer mit einer Berufung durch Gott motivierte. Dies war auch die Motivation für ihr humanitäres Engagement: nicht humanistischer Einsatz für andere Menschen, sondern Dienst an Gott durch diesen Einsatz. Sie hat selbst auf einen Großteil der über sie entstandenen Schriften Einfluss genommen (oder es zumindest versucht); die Aufklärung sachlicher Irrtümer über ihr Leben lag ihr dabei offenbar nicht am Herzen.

Seit 1929 arbeitete sie in Indien als Nonne des Loreto-Ordens, doch widersetzte sie sich schließlich dessen strikter Verpflichtung zum Klosterleben. Für die Befreiung von dieser Pflicht hätte sie offenbar sogar die Entbindung von ihrem Nonnengelübde in Kauf genommen, doch konnte sie 1948 mit Hilfe einiger hochrangiger Geistlicher, die ihr Potential erkannten, den Orden als Nonne verlassen und 1950 ihren eigenen Orden, die Missionarinnen der Nächstenliebe, gründen.

Obwohl die sozialen Aktivitäten einer Handvoll Nonnen in den Slums einer indischen Millionenstadt nicht der Stoff sind, aus denen Schlagzeilen gemacht werden, suchte und fand Mutter Teresa ihre PR-Manager. Obwohl ihr Kontakt auf dem falschen Fuß begann, wurde seit 1968 der prominente britische Journalist Malcolm Muggeridge ihr internationaler Chefpropagandist, der schon mal Wunder fakete. Muggeridge hatte sich vom bekennenden Atheisten mit kommunistischen Sympathien zum radikalen Konservativen und Katholiken gemausert.

Eine Kette von Büchern, Artikeln, Fernsehdokumentationen und sogar ein Kinofilm mit Geraldine Chaplin in Teresas Rolle popularisierten die Nonne und machten Kritik an ihr zu einem geradezu unanständigen Unterfangen. Kontakte mit anderen celebrities erhöhten wechselseitig die Popularität der Beteiligten, z.B. mit der wenige Tage vor Teresas Tod verstorbenen Lady Diana. Die Kirche hatte eine vorzeigbare Figur gefunden, die in der Lage war, die konservative Message des Vatikans glaubwürdig zu machen; der Zufall ihrer albanischen Herkunft machte sie zur neuen zivilen Ikone des albanischen Patriotismus.

Gëzim Alpion konnte und wollte nicht alle Fragen beantworten, die sich um Teresas Leben ranken, aber einen eindrucksvollen Beitrag zur Massenkultur unserer Zeit geleistet.